

Hermannstädter Zeitung.



N^o 110.

Erscheint täglich.
Kostet vierteljährig 2 fl. 50 kr.
Mit Postverendung
im Inland 3 fl. 80 kr. 8. B.

Freitag, 2. Mai 1862.

Bei Inseraten wird die
gespaltene Zeile mit 4 kr.
und die Stempelaebühr mit
30 kr. für jedesmaliges Ein-
schalten berechnet.

II. Jahrgang.

Zur Tagesgeschichte.

[Ministerverantwortlichkeit]. Die „Presse“ berichtet unter Wien den 28. April: Die Frage der Ministerverantwortlichkeit hat, wie wir von unterrichteter Seite, frühere Mittheilungen bestätigend, hören, nun heute aufgehört, eine Frage zu sein, da in einer heute abgehaltenen Ministerconferenz die letzten Beschlüsse gefasst wurden. Dieselben galten der Wahl einiger Ausdrücke in dem Documente und der Frage, ob der Act, dessen Mittheilung als kaiserliche Botschaft bei Wiedereröffnung des Abgeordnetenhauses am Donnerstags zu erwarten steht, im Reichsgesetzblatt zu publiciren sei. Welche Entscheidung in dieser Beziehung getroffen wurde, ist uns nicht bekannt geworden; da in Abgeordneten-Kreisen ein großer Werth darauf gelegt wird, daß die Anerkennung der Verantwortlichkeit der Minister gegenüber der Reichsvertretung im Reichsgesetzblatt aufgenommen sei, so darf man wohl nicht zweifeln, daß diese Formalität aufgefunden worden ist.

[Berathungen des Finanzausschusses]. Aus dem Finanzausschusse liegen folgende Nachrichten vor: In der am 25. April Abends stattgehabten Versammlung der zweiten Section einigte man sich mit dem Regierungskommissar dahin, daß für Zuckersteuer der Zuschlag per 20 pCt. wie bisher bleiben und die Steuer monatlich um den durchschnittlichen Stand des Silberagio zu erhöhen sei. Das Plenum des Finanzausschusses setzte in seiner am 27. April stattgefundenen Sitzung die Beratungen über das Erforderniß des Finanzministeriums fort. Gegenstand der Discussion war die dritte Abtheilung des Sectionsberichtes, enthaltend den Aufwand der Finanzlandes- und Steuer-Direction, dann der Finanzbezirksdirection. Auch in dieser Sitzung wurden die auf Reduction im Personalstatus abzielenden Anträge der Commissionsabtheilung fast durchgehends angenommen, wie wohl der anwesende Vertreter der Regierung Sectionschef v. Hoch, sich alle Mühe gab, diese Reduction namentlich in den höheren Beamten-categorien als unzulässig darzustellen. Die in Rede stehende Rubrik ist für die einzelnen Ansätze einbringlich geprüft, und überall dort Ersparnisse beantragt, wo dieselben nach seiner Ansicht ohne Gefährdung des Dienstes ausführbar erscheinen. Bei der Finanzbezirksdirection wurde auf Grund mehrfacher Erfahrung angenommen, daß durchschnittlich mit Rücksicht auf die ausländischen Grenzen und die Bedeutung der Industrie in den verschiedenen Bezirken fünf bis acht subalterne Conceptsbeamten für eine Direction genügen.

[Berathungen über die Bankfrage und der Szabelf'sche Antrag]. In der Bankfrage hat die III. Section auch wieder eine Sitzung gehalten, wobei es jedoch gleichfalls noch nicht zu Beschlüssen gekommen ist. Außer einem Elaborat des Abgeordneten Szabel, worin eine Reihe von Amendements zur Wiener'schen Bank-Acte aufgestellt wird, bildete auch noch der Preis des Zettelbank-Privilegiums den Gegenstand der parlamentarischen Conversation.

Was den Abänderungsvorschlag zur Bankacte betrifft, den der Abgeordnete Balthasar Szabel aus Dimüz als Mitglied des Finanzausschusses heute in der Section eingebracht, so läuft derselbe dem Wesen nach darauf hinaus, daß das Bankprivilegium nicht auf 25, sondern auf 10 Jahre verlängert, daß die Wienerwährungs-Schuld an die Bank nicht erst bis 1870, sondern bis 1866 amortisirt werde; daß die Rückzahlung der Silberschuld an die Bank von 20 Millionen Gulden nicht schon in zwanzig Monatsraten, sondern erst 1865 und 1866 erfolge; daß der Voranschlag von 80 Millionen Gulden an den Staat nicht mit 2 Percent verzinslich, sondern unverzinslich sei; daß die Staatsgüterschuld rasch amortisirt und bis zur Tilgung mit 2 Perc. verzinst werde; daß die Bank ihre Effecten längstens bis 1865 verkaufe; daß die reichstädtliche Staatsschulden-Commission das statutenmäßige Gebahren der Bank überwache; daß nach Tilgung der Schulden des Staates an die Bank (mit Ausnahme der 80 Mill. Gulden) der Termin zur Aufnahme der Baarzahlungen, sowie zur Einziehung der Ein- und Fünfgulden-Noten verfassungsmäßig be-

stimmt werde, und die Bank dann diesen Anordnungen bei Verlust ihres Privilegiums Folge zu leisten habe.

[Begünstigungsjahr der disponiblen Beamten der Comitate Krassna, Zarand und Mittelholnok]. Mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 22. April 1862 geruhete Se. k. k. Apostolische Majestät aus besonderer Gnade zu bewilligen, daß die Begünstigungsjähr jener Beamten und Diener, die in Folge der Auflösung der in den Comitaten Krassna, Mittelholnok und Zarand, dann in dem Districte Kövar bestandenen Verwaltungs- und gemeinlichen Bezirksbehörden verfügbar geworden sind, insoweit deren Begünstigungsjähr mit einem früheren Termine zu Ende geht, vorläufig bis Ende September 1862 verlängert werde.

[Ein Schreiben des Br. Cötvös an die Ruthenen der Marmaros]. „Magyarorszag“ veröffentlicht eine Antwort des Baron Joseph Cötvös an die Ruthenen. Nach einigen einleitenden Worten des Dankes sagt Baron Cötvös in diesem Brief:

„Ich theile die Ansicht Jener nicht, welche die Nationalitäten-Frage, die in unserem Vaterlande in letzter Zeit anstaute und zu so lebhaften Discussionen und schweren Reibungen Anlaß gab.“ Dieses Geständniß des Baron Cötvös ist bemerkenswerth. Die schweren Reibungen müssen ihren Grund haben und dieser liegt eben in nichts Anderem, als in den 1848-er Gesetzen, die für die nichtmagyarischen Nationalitäten so verlegenden Inhaltes sind, daß daraus schon im Jahre 1848 der Bürgerkrieg entstand. Nichts destoweniger fährt Baron Cötvös fort: „Da die verschiedenen im Lande existirenden Nationalitäten die einzige Garantie ihrer Entwicklung nur in der freien Ausübung jener constitutionellen Rechte suchen können, mit welchen die 1848-er Gesetze die Bürger dieses Vaterlandes jedes Standes und jeder Sprache gleichmäßig bekleideten, und da andererseits die constitutionelle Freiheit des Landes nur dann auf sicheren Grundlagen ruht, wenn alle Bewohner des Landes in ihr die Garantien ihrer materiellen und geistigen Güter, folglich auch ihrer Nationalität finden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wieder die einzelnen Nationalitäten ohne ihren eigenen Schaden nichts Derartiges fordern dürfen, wodurch die Existenz und die constitutionelle Freiheit des gemeinschaftlichen Vaterlandes bedroht würde, noch daß der Staat im Interesse seiner Einheit mit solchen Forderungen auftreten darf, durch welche sich die verschiedenen innerhalb der Grenzen des Vaterlandes lebenden Nationalitäten in ihrer freien Entwicklung gehemmt fühlen würden. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die constitutionelle Stellung unseres Vaterlandes und die freie Entwicklung der verschiedenen Nationalitäten solche Interessen sind, welche nicht nur mit einander nicht im Widerspruch, sondern in der engsten Verbindung stehen.“

Meiner Ansicht nach ist die Wiederherstellung unserer constitutionellen Freiheit und die Lösung der Nationalitäten-Frage nur vereint denkbar, und eben deshalb betrachte ich diese Frage, in welcher Ziele eine Gefährdung unserer constitutionellen Freiheit erblicken, vielmehr als die sicherste Garantie unserer Freiheit.“

Wenn wir an die concreten und lebensvollen Gestalten uns erinnern, die der Romanschriftsteller und Lustspiel-dichter Br. Joseph v. Cötvös vor das Auge führt, und damit die inhaltlosen Abstractionen vergleichen, in welchen sich dieselbe Feder in dem Antwortschreiben an die Ruthenen bewegt, so wären wir beinahe versucht, daran zu zweifeln, ob der Publicist und belletristische Schriftsteller eine und dieselbe Person sind. So viel ist aber jedenfalls gewiß, daß die Unterzeichner der ruthenischen Adresse an Baron Cötvös, die weiß Gott auf was für eine Weise zu Stande kam, keinen Grund haben, über das unbekanntes Cötvös'sche Declamiren des: „Ich bin dein Vater Jephyses“ und sage dir nichts als dieses“ absonderlich erbeut zu sein. Uns ist daraus nur das Eine klar, daß der Schutz der Freiheit und der nationalen Selbstständigkeit in Oesterreich nur in dem engen Zusammenschluß aller Königreiche und Länder besteht, daß aber auch diese Verbindung keinerlei Sicherheit gewährt, ohne

eine starke Centralgewalt, die im Stande ist, alle nationalen Leidenschaftlichkeiten, Unterdrückungs- und Trennungsgelüste niederzubalzen, zum Schirme des Ganzen und des Einzelnen, die im Stande ist, durch diesen Schirm alle die vielen Besonderheiten, die nicht in einem imaginären ungarischen Reiche, sondern nur im Großösterreich ihr Bestehen und ihr Recht haben, nebeneinander zur Entwicklung zu bringen und so statt des Krieges aller gegen alle ein reiches sich gegenseitig ergänzendes und betrachtendes Leben zu gestalten.

[Die serbische Wojwodschastsfrage]. Der „Erbobran“ meldet aus Neuas: Heute (17. April) ist General Stratimirovic aus Wien hieher zurückgekehrt, und hat uns von dort sehr unangenehme Nachrichten gebracht. In den Regierungskreisen fing man an zu zweifeln, daß das ganze Volk die Herstellung der Wojwodina wünscht, der „Erbobran“ schlägt um den Gegenbeweis dafür zu liefern, die Zusammenstellung einer Deputation aus den Mitgliedern des vorjährigen Congresses vor, diese sollte Sr. Majestät folgende Bitte vorlegen:

1) Die Beschlüsse des vorjährigen serbischen Congresses bis zur Einberufung des ungarischen und croatischen Landtages vorläufig zu bestätigen.

2) Der ungarische und croatische Landtag sollen sobald als möglich einberufen werden, um die zwischen beiden obschwebenden staatsrechtlichen Fragen zu lösen.

Es scheint uns, daß die Lösung der Wojwodschastsfrage dadurch, daß sie von dem ungarischen und dem „dreieinig“ Landtage abhängig gemacht wird, in unbestimmte Ferne gerückt werde.

[Ein Compulsorium des Pester Magistrates]. Der Stadtmagistrat in Pest hat am 27 April folgende Kundmachung erlassen: Nachdem wahrgenommen wurde, daß seit Einstellung der strengeren Steuereinhaltungs-Maßregeln die Einzahlungen sehr lau geschehen, werden die Steuerpflichtigen im eigenen Interesse aufgefordert, ihre Staatssteuerrückstände um so gewisser unverzüglich einzuzahlen, als sie sonst die unangenehmen Folgen nur sich selbst zuschreiben haben werden.

[Juristentag in Wien]. Die ständige Deputation des deutschen Juristentags hat am 22. und 23. d. M. in Dresden unter dem Voritze ihres Präsidenten, des Generalstaatsanwalts Dr. Schwarze, Sitzung gehalten. Es ist, wie man hört, Wien zum Versammlungsorte des nächsten Juristentags gewählt und die Versammlung selbst auf die letzte Woche des Monats August angesetzt worden. Die österreichischen Mitglieder der Deputation waren für diesen Fall autorisirt gewesen, die Zustimmung der kaiserlichen Regierung zu dieser Wahl zu erklären.

[Eröffnung der Industrie-Ausstellung in London]. Die Thüren werden am 1. Mai um zwölf Uhr Mittags geöffnet und um halb zwei Uhr geschlossen (eine viel zu kurze Zeit, wenn die Zahl der einzutretenden Gäste, wie man glaubt, über 25,000 sein wird). Die Commissionäre und Stellvertreter der Königin werden mit dem Schlag 2 Uhr im Gebäude eintreffen, am Eingange des Hauptportals von einer Ehrengarde und im südlichen Centralhof von den Ministern, den fremden Commissionären und allen offiziellen Gästen empfangen werden. Die Art und Weise des Festzuges ist durch das Programm bestimmt.

Im westlichen Dome angelangt wird die Volkshymne angestimmt. Der Earl of Granville, als Präsident der Commission, verliest eine Adresse, die der Herzog von Cambridge erwiedert. Hierauf begibt sich der Zug durch das Mittelschiff nach dem östlichen Dome, wo die Ouverture Meyerbeers, die Kantate S. Bennetts und der Festmarsch Aubers von 400 Instrumentalisten und 2000 Sängern aufgeführt werden. Von da verfügt er sich nach dem Centrum des Mittelschiffes, wo ein Altar aufgeschlagen ist. Der Bischof von London spricht an dieser Stelle ein kurzes Gebet, der Chor singt Hallelujah und die Volkshymne, der Herzog von Cambridge erklärt die Ausstellung für eröffnet, Trompetenstöße und Artilleriesalven verkünden dies dem Publicum außerhalb des Gebäudes, der Festzug bewegt sich nach der Gemäldegallerie und von dort zurück nach dem südlichen Centralhof.

Von allen an der Ausstellung theilnehmenden Ländern waren am 24. April Frankreich und Oesterreich mit der Ausstellung ihrer Expositionen am meisten zurück; Frankreich wird mit Recht wegen dieser Säumnis allseitig getadelt, weil dessen Raum bereits am 12. Februar an die französischen Commissäre übergeben wurde, während in der österreichischen Abtheilung die Bauarbeiter erst vor etwa acht Tagen ihre Arbeit beendigten.

Dennoch hofft man auch hier noch immer das Arrangement bis 1. Mai wenigstens in den äußern Umrissen zu vollenden und

den englischen Commissären über die Anordnung des österreichischen Departements jene Worte der Anerkennung abzurufen, die man in England so häufig als Ausdruck der Zustimmung zu vernehmen pflegt: „all right.“

Aus dem Telegraphen Bureau:

Prag, 28. April. Das Georgs-Fest auf dem St. Georgsberge (Rip) bei Raudnitz versammelte an 20,000 Menschen; kirchliche Feste und Volksfest verliefen ohne alle Störung.

Triest, 28. April. In der heutigen letzten Sitzung der Hafen-erweiterungs-Commission wurde die Anschüttung des Lazarethbassins fast einstimmig als nothwendig anerkannt. Hinsichtlich der Verwendbarkeit des gewonnenen Terrains einigte man sich dahin, daß alle Gründe, welche nicht für Molo's und die Eisenbahn nothwendig sind, dem Handel und der Stadt zuerkannt werden sollen. Am Schluß der Sitzung dankte der Statthalter den Mitgliedern für ihre Mitwirkung, und drückte den Wunsch einer baldigen Ausführung aus. Graf Zichy erklärte die Bereitwilligkeit der Bahngesellschaft zur Beistellung der Mittel im Falle des Bedarfs, und schloß mit dem Ausdruck des Dankes an Se. Maj. den Kaiser, dem die Commission ein Hoch ausbrachte. Der Podestà Conti dankte der Eisenbahngesellschaft für ihr Entgegenkommen, Morpurgo dem Statthalter für die treffliche Leitung der Debatten.

Berlin, 29. April. Die Wahlen der Wahlmänner in Berlin sind für die Fortschrittspartei entschieden günstig. Auch die bisher bekannt gewordenen Telegramme aus den Provinzen melden einen entschiedenen Sieg der liberalen Partei.

Paris, 28. April. Ein Anschlag an der Börse kündigt die russische Anleihe zu 5 pCt. im Betrage von 15 Millionen Pfd. Sterling zum Kurse von 49 an.

Brüssel, 28. April. Die heutige Indépendance meldet: es bestätigt sich, daß Hr. v. Lavalette einen zweimonatlichen Urlaub erhalten habe. Der Kaiser wird nicht zur Ausstellung nach England gehen. Es circulirt das Gerücht von nahe bevorstehenden Armeerreduktionen.

Mailand, 28. April. Unter den Soldaten der ehemaligen neapolitanischen Armee wurde eine große Verschwörung entdeckt. Der Clerus soll Waffen und Geld geliefert haben.

Neapel, 28. April. Der König ist hier angekommen. Italienische und französische Schiffe gaben ihm das Geleite.

Rom, 27. April. Nachdem Rußland verlangt, daß der Nuntius mit dem Clerus durch Vermittlung der Direction des Cultus verkehren soll, verzichtet der Papst auf die Entsendung eines Nuntius nach Rußland.

Die Recrutirung im Sachsenlande.

III. Der Hermannstädter Stuhl.

Es ist hier voraus zu bemerken, daß uns die Daten über die Abstellung der Stadt Hermannstadt noch nicht zugänglich geworden sind; daß wir es hier bloß mit dem Hermannstädter Stuhle zu thun haben, und zwar nicht bloß mit dem eigentlichen Hermannstädter Stuhle, sondern auch mit den vom gewesenen Hofkanzler Freiherrn v. Kemény dazu geschlagenen Filialstühlen Szelißtje und Talmatsch. Nur daraus erklärt es sich, daß in diesen Complexen ausgewiesen erscheinen:

27233 Sachsen,

53013 Rumänen.

Conscribirte waren: 1067.

Darunter waren tauglich befunden worden:

53 Sachsen,

88 Rumänen,

8 anderer Nationalität.

Untauglich wurden befunden:

95 Sachsen,

262 Rumänen,

4 anderer Nationalität.

Abwesend waren:

51 Sachsen,

495 Rumänen,

11 anderer Nationalität.

Vor Allem fällt hier die hohe Ziffer der absenten Rumänen auf. Aus manchen Ortschaften ist die Zahl derselben wirklich unverantwortlich. So fehlten aus Tiliška: 60, aus Reschinar 92, aus Szelißtje 93 rumänische Conscripte. Bei Szelißtje ist noch zu bemerken, daß von diesem volkreichen, rein rumänischen Dorfe (es zählt 5199 rumänische Einwohner) ein einziger tauglicher Mann

abgestellt wurde, und das ist der Sohn eines zufällig dort domicilirenden deutschen Baders.

Dagegen wurden aus den sächsischen Dörfern:

Groß-Schönern: 4

Klein-Schönern: 5 und

Heltau (2204 Einwohnern) 11 Sachsen abgestellt! —

Hiebei wurde bis in die dritte Altersklasse gegriffen. —

Hermannstadt, 1. Mai. Es ist ebenfalls ein bemerkenswerthes Zeichen für unsere Verwaltungszustände, daß dormalen eine Menge amtlicher Briefe an den L. Hermannstädter Magistrat auf dem Hermannstädter k. k. Postamt erliegen, welche die k. k. Postanstalt nur gegen Ertrag des Postportos verabsolgen will; welche aber der L. Magistrat nicht einlöst, weil er für dieselben portofrei zu sein vermeint und weil er namentlich auch keinen Fond zu ihrer Auslösung besitzt. Dabei sollen es meist Briefe in Recrutirungs- und Steuerangelegenheiten sein, und mehrere derselben auch von k. k. Behörden herrühren.

Wo man nur hinsieht in dieser glückseligen siebenbürgischen Verwaltung, da stoßt sich Etwas.

Das „Fremdenblatt“ vom 29. April meldet, daß der Reichsraths-Abgeordnete Tschabuschnick eine Interpellation bezüglich der Verwarnungen und Confiscation siebenbürgischer Blätter angemeldet habe.

Kelling, 30. April. Heute wurde hier der evangel. Pfarrer von Karlsburg, Herr Joseph Conrad zum Pfarrer dieser evangelischen Gemeinde gewählt.

Seiburg, 26. April. Heute hat die Wahl des hierortigen Pfarrers stattgefunden. Herr Martin Bildner, bisheriger Prediger in Reys wurde mit 78 Stimmen gewählt. Es wurde jedoch bei der Wahl zu Protocoll genommen, daß im Dorfe Wahlmotive stattgefunden hätten. Fast die Hälfte der Wähler hatte sich der Abstimmung enthalten.

Anregungen.

Die Uhland-Feier in Prag.

Das Geburtsfest des großen Dichters, überall auf's freudigste und feierlichste begangen, sollte auch in der Moldau-Stadt den ehrwürdigsten Ausdruck finden. Waren es auch keine Massen- und Kraftproductionen, die geboten wurden, so gewährte es dennoch den erhebendsten Eindruck; der gleichgestimmte Grundton der innern Anregung zog durch die äußere Theilnehmung und verschmolz die Gefühle der Einzelnen zu einem harmonischen Ganzen. Und ein solches Fest ist dann ein bleibendes, ehrendes, erhebendes!

Diese Gefühle theilte die an zehntausend Personen zählende Menge, welche sich in den schattigen Räumen des Baumgartens eingefunden hatte, um eine Feier zu veranstalten, die so wenig vorbereitet war, daß der durch Zeitungsauftrag dazu den Anstoß gebende Professor Ludwig, seit wenigen Monden an unsere Universität berufen, den Weg in den Baumgarten gar nicht getroffen hatte. Den ursprünglichen Plan, sich im enge gezogenen Kreise eines Saalraumes zu versammeln, mußte man, der zahlreichen Theilnehmung wegen, aufgeben und so wogte eine erwartungsvoll gespannte Menge in der Allee auf und ab. Unter den fröhlichen Klängen Gaudeamus zog die bändergeschmückte Jugend unserer Universität, die trotz der eben stattfindenden Ferien ein starkes Contingent stellte, auf den Platz. Mitglieder des Landesauschusses, Schriftsteller, darunter der Aesthetiker Joseph Bayer, Professoren der Universität, die Herren Esmarch, Höfler, Schulte, Löwe, Volkmann und Erdwig, der sich um die würdige Begehung des Tages verdient gemacht hatte, viele Mitglieder des Landestheaters, der geselligen Vereine „Flöte“ und „Harmonia“ und des Turnvereins in ihren geschmackvollen Anzügen, zahlreiche Doctoren aller Facultäten, ein reicher und blühender Kranz von deutschen Mädchen und Frauen und noch viele andere Gäste der gebildeten Classe fanden sich ein.

Die Eingangshalle des Restaurationsgebäudes wurde durch Tische und Stühle rasch zu einer Rednerbühne umgestaltet, die Professor Ludwig betrat, der, nach einigen einleitenden Worten der Freude über die zahlreiche Theilnehmung, zur Bezeichnung des Characters dieses Festes überging und das folgendermaßen that: „Preis und

Anerkennung der Mit- und Nachwelt, auf Verständniß und Mitleid gegründet, ist der Lohn, der dem Dichter geschuldet wird. Der Dichter muß wissen, daß er nicht bloß für den Literaturhistoriker schreibt, sondern, daß er auch wirkt. Durch diese Einwirkung gelangt der Dichter zu einer historischen Bedeutung, über die Literatur hinaus. Was ist nun natürlicher, was billiger, als daß die Tausende, in deren Geiste der Dichter sich fortwährend wiedergebärt, das Gefühl hiervon in einer Huldigung zum Ausdruck bringen!“

Den warmgefühlten Worten des Redners antwortete die dichtgedrängte Schaar der Zuhörer durch lauten Jufur, der noch andauerte, als Joseph Bayer seine Ansprache an die Versammlung richtete. Lautlose Stille herrschte während derselben, aber nur zu oft siegte der Enthusiasmus über die gespannte Aufmerksamkeit und gab sich in donnerndem Applaus fund, welchen die begeisterte und auch begeisterte Rede auch verdiente.

Herr Bayer gab eine poetische Schilderung des dichterischen Wirkens Uhlands. Die Feier bezeichneter der Redner als ein wahres Fest der Freudigkeit, denn wir freuen uns, einen großen Dichter noch den unsren zu nennen, an dem sich bereits zwei Geschlechter begeistert und erhoben haben. Möge er, so ichloß der Redner seinen ausredenden Vortrag, als echtes Vorbild deutschen Gefühles und deutscher Gesinnung immer auf unsere Jugend wirken, und das männliche Alter in seiner Ueberzeugung kräftigen und stärken. Auch unsere Wünsche, die wir ihm entgegen bringen, werden nicht wirkungslos verschallen. Ihm, der stets so liebevoll auf die Entwicklung des jungen Geschlechtes wirkte, hat es das Schicksal bis jetzt vergönnt, unter uns zu weilen — möge er endlich auch die Sproßlinge der neuen Freiheitsstaat ans Licht steigen sehen! Und wenn es ihn einigermaßen erfreuen kann, daß hier an der gefährdeten Grenzmarke deutschen Geistes und Lebens (anhaltende Beifallsrufe) so viele Herzen warm ihm entgegen schlagen, so wird er auch den bescheidenen Erntekranz nicht verschmähen, den wir auf die reiche Ernte seines Lebens legen.

Der Dichter Carl Egon Ebert, durch ein Fußleiden verhindert, persönlich zu erscheinen, hatte als Zeichen inniger Theilnahme, ein von ihm bereits vor mehreren Jahren verfaßtes älteres Gedicht, „An Ludwig Uhland“ betitelt, übersandt. Der Schauspieler Hallenstein, obgleich unvorbereitet, übernahm dessen Declamation mit so viel Schwung und Verständniß, daß die Versammlung den lebhaftesten Beifall spendete, der auch im reichsten Maße dem folgenden Declamator, Schauspieler Sauer, galt, welcher Uhland's Ballade „Des Sängers Fluch“ in einer, die schöne Dichtung auf die vortheilhafteste, zur Geltung bringende Weise sprach.

Der Schauspieler Oberländer trug Uhland's vaterländisches Gedicht: „Das Herz für unser Volk“, mit Wärme der Empfindung vor. Nachdem auch ihm die lebhaftesten Kundgebungen des Beifalles gesendet wurden, brachte noch schließlich Professor Ludwig ein dreimaliges Hoch auf den Dichter Uhland, in das die ganze Versammlung freudig einstimme, worauf das Gaudeamus und später noch mehrere andere deutsche Lieder gesungen wurden. Dazwischen klangen Toaste von den Studenten auf die Professoren der Universität und von diesen auf die Studenten gebracht, andere galten dem Festarrangeur Professor Ludwig, dem Schriftsteller Joseph Bayer, der deutschen Schauspiellunft und den Schauspielern u. s. w.

Schließlich wurde eine Subscription auf eine neue Ausgabe von Uhland's Gedichten eröffnet, die allogleich zahlreiche Beträge zeigte und folgendes Telegramm an den Dichter abgeendet:

„An Ludwig Uhland in Tübingen!“

„Die im Baumgarten bei Prag festlich versammelten Deutschen dem theuern Dichter Ludwig Uhland Gruß und Heil!“

Vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, verfloß das Fest ungestört und heiter, und erst als die Sonne hinter die Berge sank, trennte sich die Gesellschaft, mit dem frohen Bewußtsein im Herzen, einen Abend verlebt zu haben, dessen Andenken nicht sobald erlöschen wird, an dem deutsche Einigkeit, Zuneigung und Treue einem Fernweilenden und nur durch seine Werke unserm Geiste nähergerückten Dichter den Ehrenzoll abgetragen haben!

Mit großen Herren ist's nicht gut Kirschen essen.

(Fortsetzung).

Als Thumes von seinem Schreck sich einigermaßen erholt hatte, eilte er schnurstracks zum Cantor, den er bis dahin keines Besuches gewürdigt hatte und wohl auch jetzt nicht gewürdigt haben würde, wenn nicht sein Hochmuth durch den uns bekannten Auspruch des Fürsten einen so verben Stoß erhalten hätte. Er klagte diesem auf eine höchst rührende Weise seine Noth, die Bitte hinzufügend: an der

Spitze einer glänzenden Deputation, bestehend aus dem jungen, hoffnungsvollen Glöckner, dem alten Burghüter, dem Dorfschmied und einigen andern ihm ergebenen Honoratioren aus der Gemeinde, sich zum Fürsten zu begeben, bei demselben sich für ihn zu verwenden und falls der Fürst von seinem Verlangen nicht abstehen sollte, denselben durch den Vortrag des von ihm (dem Cantor) in einer schönen Stunde verfassten Gedichtes:

„Laßt die Rathsherrn im Rathe sitzen
Wie die Ganten in den Pfügen
Wenn sie todt geschossen sind
Und das Blut aus ihnen rinnt.“

zu rühren und milder zu stimmen bemüht zu sein. „Das Glück, welches für den Augenblick von mir gewichen zu sein scheint,“ schloß der Redner, „ist Ihnen außerordentlich günstig, mein guter, theuerster Herr Domne Cantor! Säumen Sie also nicht! ergreifen Sie die Gelegenheit mit beiden Händen, wo Sie, indem Sie für mich ein gutes Wort sprechen, sich und Ihre liebe, werthgeschätzte Familie glücklich machen können. Sie sind zwar, wie ich Sie habe kennen gelernt, ein äußerst genügsamer und pariser Mensch und wer Ihnen vorwirft, daß Sie das Ihrige nicht zu Rathe hielten, der kann diese Verleumdung in Ewigkeit nicht verbeten; wer weiß aber, wie lange Sie trotz dieser Genügsamkeit und Sparsamkeit, Ihre, mit jedem Jahre sich vergrößernde Familie werden erhalten können. Wenn der Segen des Feldes mit dem Segen Ihres Hauses nicht gleichen Schritt hält, so kommen Sie unter Kurzem ganz sicher an den Bettelstab. Darum folgen Sie mir. Gehen Sie zum Fürsten und suchen Sie sich, so viel Sie's vermögen, seine Gewogenheit zu erwerben. Er kann Ihnen in einer Levante oder in einem Auslande gar leicht eine Anstellung verleihen, die Ihnen zwanzigmal mehr einträgt als das A. schloffen und das Herplären der Passion, für die gewiß nur sehr Wenige leidenschaftlich eingenommen sein werden. Sie werden sich doch nicht mit dem Eringeren bescheiden wollen, wenn Ihnen das Höchste, oder wenigstens etwas viel Besseres, über'm Haupte schwebt?? Weniger in meinem, als in Ihrem wohlverstandenen Interesse bitte und beschwöre ich Sie, den günstigen Zeitpunkt, wo Sie den Fausstod der Drangsale vielleicht gegen eine Generals-Uniform vertauschen können, nicht ungenützt vorübergehen zu lassen.“

Thumes hatte sich nicht an den rechten Mann gewandt. Was wollt Ihr? sprach der Cantor, als Thumes ausgesprochen hatte. Ich soll zum Fürsten gehen und für Euch bitten? davor bewahre mich der Herrjes aus Gnaden. Ihr muhet mir mit Eurer Bitte zu viel zu. Mit einem solchen Herrn läßt sich eben so wenig anfangen, als mit Sonne, Mond und Sternen. Ein so großer Herr trägt stets den Blig in der Hand, der, in der Hitze einmal geschleudert, gar leicht auch einen Vater von 9 lebenden Kindern treffen kann. Wie leicht könnte er mich ein bißchen morden, todtschlagen, ins Gefängniß werfen, oder um mein Brot bringen, wenn er nicht bei guter Laune ist. Ich will mich dieser Gefahr nicht aussetzen. Statt mich mit einem solchen Herrn abzugeben, voll Hoffnung, auf diese Weise mein Glück zu machen, will ich mich so viel, als nur möglich, zurückziehen, damit es mir nicht geht, wie es Euch und vielen andern Adamskindern ergangen ist. Uebrigens habe ich auch niemals Lust in mir verspürt, mein Brot im Auslande zu suchen. Ich habe immer gedacht, wie mein braver Lehrer: Wer, ohne mehr leisten zu können, als die Einheimischen, in einem fremden Lande ein Amt zu erlangen trachtet, gleicht dem Erbschleicher, der auf unredliche Weise die künftige, den eigenen Kindern gebührende Verlassenschaft einer noch lebenden Person an sich zu bringen sucht. Ich will im Lande bleiben und mich redlich ernähren. Kurz! verlangt von mir sonst was Ihr wollt, ich will's gern thun, nur dieses nicht.

Was sollte Thumes nun anfangen? Es blieb ihm nichts übrig, als sich abermals an seinen Bruder zu wenden, der recht eigentlich dazu berufen zu sein schien, des Reichthums zahllose dumme Streiche wieder gut zu machen. Er nahm also vom Cantor Abschied, eilte mit schnellen Schritten zu seinem Bruder Hannes und sprach in heftiger Aufregung schneidend: „Bruder! Du warst noch immer mein bester und treuester Rathgeber, sei es auch jetzt! Ich bin in eine schreckliche Klemme gerathen. Denke dir die Bescherung! der Fürst, den ich, dunimerweise, in mein Haus geladen und bereits 14 Tage sammt seinem zahlreichen Gefolge auf das Glänzendste bewirthet habe, verlangt nun, zum Danke dafür, morgen um 10 Uhr vor Mittag von mir oder der meine Stelle vertretenden Person etwas zu hören, was bis dahin weder er noch einer von seinen hochgebildeten Rätchen

je gehört hat. Gelingt es mir oder meinem Stellvertreter ihm und seinen Rätchen etwas zu sagen, wovon sie noch nichts gehört haben, so soll mir mein Vermögen ungeschmälert bleiben, gelingt es mir aber nicht, so soll ich mein gesamtes Vermögen verlieren bis auf eine einfache Bauernwirtschaft, wie sie die sogenannten Mittelwirthe zu haben pflegen. Ist das nicht ein Griebis zum Erwürgen? Ach hätte ich die gefolgt, lieber Bruder, wie wohl wäre mir jetzt! wie ruhig könnte ich schlafen! Doch, das ist jetzt umsonst! Geschehene Dinge lassen sich nicht mehr ändern. Jetzt heißt's nur retten, was noch zu retten ist. Wolltest du nicht einmal allen deinen Scharffinn aufbieten, um mich aus dieser grenzenlosen Verlegenheit herauszureißen? Ich will dir gern die Hälfte meines ganzen Vermögens geben, wenn Du durch Deinen Wisz und Deine Klugheit diese Sache gut zu Ende führst. Wenn es Dir nicht möglich ist, morgen meine Stelle zu vertreten, so weiß ich, unter diesen besonderen Umständen, keinen andern Ausweg, als, einigen von meinen intimen Freunden darüber ein Zeugniß zu verlangen, daß ich an Sommerfluten, Wasserfuchen, Bauchgrimmen, Bleichsucht, Schiffbruch, Seekrankheit, wunden Warzen oder einer andern lebensgefährlichen Geschwulst viel zu leiden hätte und es mir also rein unmöglich sei, um die bestimmte Stunde vor dem Fürsten zu erscheinen.

Krankheit entschuldigt sogar das Nichterscheinen des Verbrechers, und — Zeit gewonnen, Viel gewonnen. Um einige Maß Wein bestättigen mir meine Freunde, was ich will, denn auf dem Lande ist man bei der Ausstellung von Zeugnissen nicht so ängstlich, als in einer Stadt, weil der Bauer, wenn er wegen einer begangenen Schurkerei zur Rede gestellt wird, fast immer seine Einfalt mit großem Vortheil gegen die verdiente Strafe als Schild gebrauchen kann. Was meint Du Hannes? Mir ist höllisch bang! Ich fühle mit Hiob (15, 55), daß ich schwanger gebe mit Unglück. Mir ist's wie dem seligen Abjalom zu Ruthe, der zwischen Himmel und Erde schwebte (2. Sam. 18, 9), als er mit seinem Kopfsaar an den Baumlesten hängen blieb, das Messer ist mir an die Kehle gesetzt! Sprich! Sprich! sonst schreie ich um Hilfe, bis der Mördel von den Wänden fällt, denn was so weit mich hat gebracht, das kann zur Raserei mich führen.

Hannes, dem die Sache auch nicht eben leicht vorkam, schüttelte bedenklich den Kopf. Schon wollte Thumes, welcher fortwährend seufzte und dabei recht erbärmliche Affengefichter schnitt, verzweifeln, da fuhr's wie ein Lichtstrahl durch Hannes's Kopf. Er hatte den Schlüssel gefunden, womit die gestellte Aufgabe gelöst werden konnte. „Es ist wahr, daß die Sache ihre Schwierigkeiten hat“, erwiderte er lächelnd, „ja ich glaube, daß seit jener Zeit, wo der Fuchs noch als galanter Ritter, als stiller, an nichts weniger als an's Freßfen denkender Verehrer die Hühner und Gänse ganz anständig und manierlich zum Tanze führte, Niemand eine so schwere Aufgabe zu lösen gehabt, hat als Du. Inbess sind noch nicht alle Stränge gerissen. Ich will morgen um die bestimmte Stunde statt Deiner vor den Fürsten und seine Rätche hintreten und kein Mittel unversucht lassen, Dich aus dieser großen Verlegenheit zu befreien.“ — Thumes dankte und entfernte sich noch immer voll schwerer Sorgen und dem Tage fluchend, da er den Fürsten gastfreundlich in seinem Hause empfangen hatte.

Mit bangen Befürchtungen brachte nun der in seinen Erwartungen so arg getäuschte reiche Thumes den Rest des Tages, so wie die Stunden der nächsten Nacht zu. Er konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Ihm war's immer, als ob eine große Zahl von Menschen aus den verschiedensten Ständen und Lebensaltern ihn unablässig necke und verfolge und ihm unter den fürchterlichsten Drohungen das zurückverlange, was er durch List und Betrug aus ihrem Vermögen sich zugeeignet hatte. Ihn durchliefen fort und fort kalte Todessehner und als der Tag anbrach, sah er so bleich und angegriffen aus, als ob er viele Tage im Grabe gelegen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Effecten- und Wechsel-Course.

Schlusscour von 1. Mai 1862.

Effecten.		Wechsel.	
5% Metalliques	73 05	Silber	128
5% National-Anlehen	85 05	London	128 75
Banfactien	876		
Creditactien	226 50	Ducaten	6 10